

**IN DIESER AUSGABE**

Warme Pelze für kalte Tage

**SEITE 2**

Rezept: Apfelbrot duftet weihnachtlich

**SEITE 2**

Bücher: Spannende Neuerscheinungen

**SEITEN 2, 3**

Ein Festessen für fromme Jungfern

**SEITE 3**

Wo im Wald seltene Vögel leben

**SEITE 4**

Silbermöwen brüten auf dem Kreishaus

**SEITE 4**

Hygiene gab Halt in unsicherer Zeit

**SEITE 4**

Der Mittlere Lerchensporn ist wieder da

**SEITE 4**

**Kreisheimatverein auf Instagram**

Im neuen Jahr werden alle Neuigkeiten rund um den Kreisheimatverein nicht nur auf Facebook und www.kreisheimatverein.de zu finden sein, sondern auch auf Instagram. Es werden Informationen zum Geschichtsfest am 29. und 30. April 2023 veröffentlicht. Einfach folgen: www.instagram.com/kreisheimatverein/

**Dicke Backkartoffeln aus der Dämpfmaschine**

HF-Reihe Das Dings: Der Kartoffeldämpfer. Zum Geschichtsfest im kommenden Frühjahr soll die alte Apparatur wieder laufen. Bis dahin haben die Schrauber vom Südrand des Wiehengebirges noch gut zu tun. Doch es geht voran.

Christoph Mörstedt

Vorsicht! Langsam runter, stopp. Bisschen hier rüber. Noch was – langsam! Fred Eikötter und Heinrich Wilhelm Kreimer von den Klosterbauerschafter Alttraktoren-Freunden haben sich warm gearbeitet.

Heute setzen sie den Kessel des alten Kartoffeldämpfers wieder zusammen. Daniel Siemens hilft mit dem Gabelstapler. Es ist kritisch. Es darf jetzt nichts schiefehen, sonst ist der Schaden groß. Und der war schon einmal groß.

Im August 2021 hatten die Treckerfans vom Wiehengebirge ihr Prachtstück, den Kartoffeldämpfer, zuletzt angeheizt. Aber wie das so ist bei 83 Jahre alten Kesseln: Irgendwann siegt der Rost, der Behälter wird undicht, das Wasser läuft ins Feuer – aus, vorbei, Ende. „Ich dachte, ich tu es nicht mehr“, erinnert sich Fred Eikötter an den Tag, als der Kessel durchpiff. Zuerst wollten sie das Gerät nur noch in die Ecke schieben und vergessen.

**Beim Geschichtsfest 2023 ist das Gerät dabei**

Als der Schreck sich gelegt hatte, packten die Hobby-schrauber von Klosterbauerschaft wieder zu. „Beim Geschichtsfest nächstes Jahr ist er wieder dabei. Muss ja!“

Der Kartoffeldämpfer ist ein seltsames Gefährt. Es besteht aus einem sechs Meter langen, sehr stabilen Wagen, der von einem Oldtime-Traktor gezogen wird, am besten von einem Lanz-Bulldog.

Auf dem Wagen stehen drei



Der Kartoffeldämpfer ist repariert. Fred Eikötter (links) und Heinrich Wilhelm Kreimer legen vor dem Zusammensetzen eine neue Dichtung auf. Auf den Dichttring haben sie reichlich blaue „Hylomar“-Paste aufgetragen.

Foto: Christoph Mörstedt



Christian Kröger schweiß mit Schutzgas ein Blech in die Brennkammer ein.

Foto: Eikötter



Das Alter, die Hitze und der Rost hatten der Brennkammer gewaltig zugesetzt. Da half nur reichlich neues Material.

Foto: Eikötter



Staplerfahrer Daniel Siemens lässt den oberen Kesselmantel ab – ganz vorsichtig.

Foto: Mörstedt

massige Töpfe. Jeder fasst rund 500 Kilogramm Kartoffeln. Dazu kommt der Kessel; ihn

hatten die Leute von Wilhelm Iseringhausen Apparatebau in Bielefeld-Schildesche 1938 ge-

baut. Er sorgte für reichlich Wasserdampf. Dazu kommen noch eine Kartoffelwaschma-

schine und diverse Verbindungsrohre und Schläuche. Zu seiner aktiven Zeit zog

**1896 wurde in Herford noch in vier Fabriken Seife gesiedet**

Den 40 Meter hohen Schornstein der Seifenmanufaktur Steffen in der Petersilienstraße machte 1963 eine Abrissbirne dem Erdboden gleich.

Anna Vogt

In der Drogerie liegt es heute als Cent-Artikel im untersten Regal: Das Seifenstück. Das Stück Seife ist heute vielfach von duftenden, bunten Flüssigseifen ersetzt worden. Dabei hat die Seife eine besondere Bedeutung für die Hygiene. So wichtig, dass es sie im Krieg sogar auf Bezugsschein gab: Rasierseife für den Herren, Feinseife für Kinder bis 3 Jahre und Einheitsseife für den allgemeinen Hausgebrauch.

Lange Zeit wurde Seife handwerklich hergestellt. Das Grundprinzip der Seifenherstellung besteht darin, Fette mit Hilfe von Natronlauge zu Seife und Glycerin zu „verseifen“. Findet dieser Prozess bei relativ geringen Temperaturen statt, dauert es mindestens 6 Wochen bis eine Seife fertig ist. Wird die Seifenmasse, der sogenannte Seifenleim, erhitzt, geht es deutlich schneller. Das Seifengemisch wird gekocht, bzw. gesiedet, daher spricht man auch vom Seifensieden. Noch 1896 gab es laut Adressbuch vier Seifenfabriken in Herford: Siederei Hent-

schel in der Credenstraße 33, Niedermöller in der Lübberstraße 19, Weihe in der Ahmstraße 100 und Steffen in der Petersilienstraße 15. Seifensiederei Heinrich Steffen zählte zu den ältesten Siedereien in Herford. Der Seifenfabrikant Heinrich Steffen (1795-1867) gründete in den 1840er Jahren seine Seifenfabrik in der Herforder Neustadt.

Sein Sohn Julius Heinrich Steffen (1838-1887) übernahm 1867 nach dem Tod des Vaters die Siederei, bildete in dem aufstrebenden Betrieb auch Lehrlinge aus. So wurde 1887 der Sohn des Wagenbauers Wilhelm Borchart aus Petershagen für drei Jahre eingestellt. Im Lehrvertrag versicherte der Seifensieder seinem Lehrling „Anleitung und Gelegenheit zu geben, sich Kenntnisse und Geschicklichkeit in allen Handlungssachen zu erwerben“, damit er sein Fortkommen finde. Sollte sich der Lehrling bewähren, würde man ihn nach der Lehrzeit empfehlen. Umgekehrt bürgte der Vater für die „Treue, Ehrlichkeit und Verschwiegenheit“ seines Sohnes und versicherte, alle Schäden, die der Sohn ver-

ursachen würde, zu ersetzen. In dritter Generation übernahm 1888 Friedrich Carl Steffen (1870-1917) die Seifenfabrik. Die Seifenproduktion florierete: Am 11. November 1895 beantragte Carl Steffen bei der Stadt Herford die Genehmi-

gung für einen Erweiterungs-bau. Die Anlage bestand bis dato aus einem Siederaum mit drei Kesseln zum Schmelzen von Fetten und Erhitzen des Seifenleims. Der Heizraum befand sich in einem Vorraum. Durch den Erweiterungs-bau

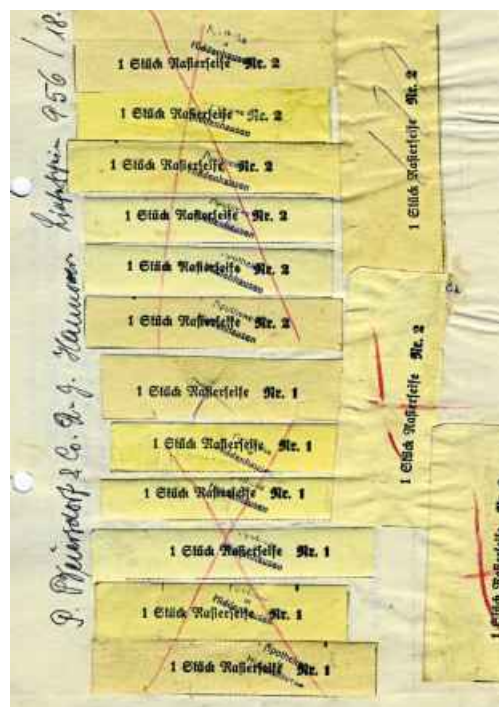
sollte der Siederaum bedeutend vergrößert und unterkellert werden. Der Heizraum wurde in den Keller verlagert, der neue Siederaum ohne Decke bis unter das Dach geplant. Der „für die Feuerungsanlage und zur Aufnahme und

Abführung von Dünsten“ bereits vorhandene zwölf Meter hohe Schornstein wurde noch einmal um vier Meter erhöht.

Ohne Bürokratie ging es auch schon 1895 nicht. Der Antragsteller hoffte am Ende seiner Beschreibungen, „alle Vor-

schriften und Conzessionsbedingungen für die Anlage von Seifensiedereien“ berücksichtigt zu haben. Die Genehmigung erhielt er.

Zehn Jahre später kam es 1906 zur zweiten großen Erweiterung: Der Schornstein wurde auf satte 40 Meter aufgeführt und ein weiterer moderner Dampfkessel eingebaut. Außerdem wurde eine spezielle Fettsplattungsanlage installiert, um aus Fett mit Hilfe von Säure und Dampf in einem 36-stündigen Verfahren Glycerin abzuspalten. Die Anlage kostete stattliche 6.000 Reichsmark. Nach dem Tod von Carl Steffen 1917 übernahm zunächst die Witwe Adele Steffen die Geschäfte, bevor 1925 die Seifenfabrik geschlossen wurde. Weithin sichtbar war für lange Zeit noch der monumentale Schornstein. Als 1963 die Häuser an der Ecke Berliner Straße/Petersilienstraße für den Ausbau der Berliner Straße abgerissen wurden, donnerte eine 1.000-Kilo-Abrissbirne mehrmals gegen den massigen Schornsteinfuß – bis der Schornstein am Ende umfiel und dem Erdboden gleich gemacht wurde.



Diese Bezugsmarken für Rasierseife gab es 1939.

Fotos: Kommunalarchiv



Julius Heinrich Steffen lebte von 1838 bis 1887.



Der Schornstein an der Petersilienstraße wurde 1963 abgebrochen.





Zuschneiden, Zwecken, Nähen – bis ein Pelzmantel entsteht braucht es viele Arbeitsschritte. In den 1930er Jahren herrschte reger Betrieb in der Kürschnerwerkstatt Pracht in der Bäckerstraße 7. Foto: Kommunalarchiv

## Warme Pelze für kalte Tage

Die Herforder Kürschnerwerkstatt Pracht fertigte Muffs aus Fellkissen für warme Hände und modische Mäntel für die, die es sich leisten konnten.

Sarah Brünger

Pelze waren Jahrhunderte lang ein wesentlicher wie wertvoller Rohstoff zur Herstellung von wärmender Kleidung.

„Kürschner“, nennen sich die Handwerker, die sich darauf verstehen, Felle in Mode vom Handschuh bis zum Mantel zu verwandeln.

Schon das Wort „Kürschner“ verrät, dass sich dahinter

ein Handwerk mit langer Tradition verbirgt. Es leitet sich ab aus dem angelsächsischen „Kursina“, was so viel wie „Pelzrock“ meint.

In Herford werden die Kürschner bereits im Herforder Rechtsbuch von 1375 erwähnt, einem der bedeutendsten im Kommunalarchiv überlieferten Dokumente. Es ist um 1375 entstanden. So verwundert es nicht, dass es im Laufe der Zeit immer wieder

gut florierende Kürschnerwerkstätten und Pelzhandlungen in der Stadt gab. In neuerer Zeit begegnet einem beim Thema Pelz unweigerlich der Name Pracht. Die Familie betrieb etwa vom Beginn bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts einen Handel mit verarbeiteten Pelzen. Sowohl in der Lübberstraße 8 als auch in der Bäckerstraße 7 war sie ansässig. Fotos aus dem Kommunalarchiv zeigen die Produktions-

räume an der Bäckerstraße in den 1930er Jahren.

An der Fensterseite sieht man die Kürschner beim Zuschneiden der Rauchware, den noch unverarbeiteten Fellen. In der Mitte werden die zugeschnittenen Felle gespannt, der Kürschner spricht vom „Zwecken“, um sie zu formen und zu glätten. Auf der linken Seite des Saals fügen die Maschinennäherinnen die Pelze zu größeren Stücken zusammen,

wie sie links vor der Wand hängend zu sehen sind. Die Weiterverarbeitung erfolgte dann zum Teil von Hand.

Ein beliebtes Accessoire der damaligen Zeit war der Muff, ein mit Pelz verkleidetes Federkissen mit Tasche, in die man die Hände zum Warmhalten steckte. Auf dem Regal im Hintergrund unter der Uhr stehen die für die Muffherstellung genutzten Formstücke aus Holz.

## Apfel, Nuss und Mandelkern essen nicht nur Kinder gern

Apfelbrot verströmt im Ofen einen verführerischen winterlichen Duft.

Monika Guist

Winterzeit ist Backzeit. Gibt es etwas Gemütlicheres, als in kleiner Familienrunde am Küchentisch zu sitzen und auf das Backwerk zu warten, das im Ofen himmlische Düfte verbreitet?

Weihnachtserinnerungen verbinden sich mit Gerüchen, Leckereien und viel Zeit füreinander. Deshalb empfehlen wir aus der Reihe „Rezepte im Wittekindsland“ für den passenden winterlichen Backduft das Apfelbrot. Es ist schnell gemacht und lässt sich lange in einer weihnachtlichen Dose aufbewahren.

1 kg Äpfel wie Boskop unter fließendem Wasser säubern, vierteln, Kerngehäuse entfernen und mit Schale grob raspeln. Mit 150 g Zucker, 250 g Rosinen oder einer Mischung aus verschiedenem Trocken-



Frisch gebackenes Apfelbrot ist eine Bereicherung für jede vorweihnachtlich gedeckte Kaffeetafel. Foto: Anna Vogt

obst und 1 EL Rum vermischen und einige Stunden kühl stellen.

500 g Weizenmehl Type 550 mit 1,5 Päckchen Backpulver, 150 g gehackte Mandeln oder verschiedenen Nüssen, 1 EL Kakao, 1 TL Zimt und 0,5 TL

Nelkenpulver mit der Apfelmischung vermengen.

2 Kastenformen mit Backpapier auslegen, den Teig einfüllen und die Oberfläche glatt streichen.

Einstellungen des Backofens: Ober- und Unterhitze



Die Familie sitzt traut zusammen am Küchentisch in den 1940er Jahren. Der Mann schaut democh skeptisch. Foto: Kommunalarchiv

180 °C/ Umluft 160 °C, Backzeit: 60 – 75 Minuten bzw. 20 – 30 Minuten

Tipp: Das Apfelbrot kann auch in Muffin-Formen gebacken werden. Dann ist es ein schönes Mitbringsel für die Adventskaffezeit.

Sie suchen ein kleines Weihnachtsgeschenk für liebe Leute? Verschenken Sie eines oder gleich alle fünf Hefte der Reihe „Rezepte im Wittekindsland“, (2 und 3 Euro). Hier schnell bestellbar: [www.kreisheimatverein.de/webshop/](http://www.kreisheimatverein.de/webshop/)

## Alte Gemüsesorten ganz nah

Preisrätsel: Wir suchen Namen und berichten über die Verwendung

Monika Guist

Bei unserem Gemüse- und Obst-Rätsel in der September-Ausgabe von „HF“ handelte es sich um Mairübchen. Sie sind sehr vielseitig: Rübchen und Blätter können roh zum Beispiel in den Salat gegeben werden, gedünstet wird ein schöne Gemüsebeila-



Mairübchen schmecken roh und gedünstet. Fotos: Monika Guist

ge aus beidem, und auch das Braten macht das Mairübchen gerne mit.

Die Kochforscher des Kreisheimatvereins möchten nun alle Kochliebhaberinnen und Kochliebhaber erneut herausfordern. Im Bild ist ein Foto-detail einer regionalen und saisonalen Gemüse- oder Obstsorte zu sehen.



Das grüne Gemüse passt in den Winter. Viel Glück!

Wie heißt das Gemüse oder Obst? Schreiben Sie uns einfach die richtige Antwort an [kreisheimatverein@kreis-herford.de](mailto:kreisheimatverein@kreis-herford.de). Unter den richtigen Antworten und Rezeptzusendungen verlosen wir fünf Mal eines unserer inzwischen regional berühmten Rezepthefte aus dem Wittekindsland.

## Der kleine Maulwurf bleibt im Winter fleißig

Dr. Schröders Plattdeutsche Sprechstunde

Der Herbst war zu warm und zu trocken. Darum sollten wir froh sein, wenn jetzt kalte und nasse Tage den Winter einläuten. Vielleicht kommt auch Väterchen Frost, auch wenn das bei hohen Heizkosten gerade unpassend erscheint. Und dann sind noch Grippeviren im Anmarsch, die vielleicht Corona auf Platz 2 verdrängen.

Sollen wir uns auf den Winter freuen? Der plattdeutsche Doktor versucht es mal mit einem Wintergedicht. Ewald Häcker („Hiakers Ewald“ oder „Pitz van'n Kiarksuiksbrinke“) hat mir damals auch Rödingerhauser Platt beigebracht. Darum diesmal in der Mundart vom nordwestlichsten Zipfel im Kreis, also „dat Platt iut Ränghusen, wat man buaben vor'n Biarge küert“.

### De Winter kümp

Winterdage – leige Dage, de Niebel tuüht duüert schwatte Holt.

Hannsen, Schoal un dicke Joppen, Hännne stuif, de Foite käöld.

Faken düüster. Schummer-tuid. De Planten schloapet, kahl un schlapp.

Bleöß einer es in'n Goardn teogange, dat es de lüttke Wannewapp.

Winterdage – helle Dage, wunnerschönet Oabendreed.



Der Plattdeutsche Doktor Achim Schröder Foto: Kiel-Steinkamp

Plätzken backen in'n Advent. Un de Stüden schmickt seo geod.

Riuhfrost blenkert in'e Sunnen. Kinnerlachen. Schluien-tuid.

Ein Köppken Tei wiarmt iuse Hännne. Man föllt de Stille wuit un suit.

Niu luster ens, wat es de Winter? Streng? Fründlik? Leige? Helle?

Stück un seo, van ollen wat. Wui briuket ühn up olle Fälle. Hei doot us geod, ick sägge dat.

(Erklärungen: leige: schlimm, fies; Holt: Holz, Gehölz, kleiner Wald; Joppen: Jacke, faken: oft; Wannewapp: Maulwurf; Schluien: Schlitten; ens: einmal, mal; stück un seo: so und so)

Schöne Winterzeit allen!

## Spannende Geschichte vor der Haustür

Neuerscheinung: Historisches Jahrbuch für den Kreis Herford 2023, Band 30

Anna Vogt

Am 15. November ist das neue Historische Jahrbuch erschienen. Zehn spannende Artikel nehmen auf 250 Seiten die Geschichte des Kreises Herford in den Blick.

Einen besonderen Aktualitätsbezug hat der Beitrag des Historikers Sebastian Schröder: Er beschreibt den Kampf gegen die Pocken zu Beginn des 19. Jahrhunderts und die folgende Impfkampagne. Bei den Diskussionen um das Für und Wider der damals noch neuen Impfung kam Geistlichen und Lehrern eine besondere Bedeutung zu. In Exter war es Pfarrer Daniel Pemeier, der sich für die Impfung einsetzte, wohingegen Pfarrer Weihe aus Gohfeld anfangs noch Bedenken äußerte. Gerade mit Blick auf die Corona-Pandemie ist es spannend, aus historischer Perspektive über den Umgang mit einer ansteckenden Krankheit zu lesen.

Stadtarchivar Christoph Laue hat die Entdeckung eines jahrhundertalten Brunnens in der Herforder Innenstadt zum Anlass genommen, die Geschichte des über 700 Jahre bestehenden Katharinen-Hospitals zu erforschen. Entstanden ist eine spannende Zeitreise in die mittelalterliche Vergangenheit.



Ein Blick in die jüngere Geschichte wirft Kreisarchivarin Sarah Brünger, indem sie die Geschichte des Kinderkurheims Ebenöde in Vlotho beschreibt. Von 1949 bis 1977 betrieb der Kreis hier ein Kinderkurheim, in dem sich sogenannte Verschickungskinder zu Erholungszwecken aufhielten. Mit den vielfältigen Artikeln ist es den Autorinnen und Autoren mal wieder gelungen die regionale Geschichte vom Mittelalter bis in das 20. Jahrhundert aus den verschiedensten Blickwinkeln lebendig werden zu lassen. Einmal angefangen, legt man das Buch nur ungern aus den Händen.

Erhältlich ist das Jahrbuch im Buchhandel für 19 Euro (ISBN 978-3-910520-30-1).

HF Magazin Impressum

NEUE WESTFÄLISCHE

HF-Magazin – Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford in Zusammenarbeit mit dem Kreisheimatverein Herford e.V.

Verlag: Zeitungsverlag Neue Westfälische GmbH & Co. KG, 33602 Bielefeld, Niedernstraße 21-27  
Verantwortlich i.S.d.P.: Thomas Seim (Redaktion); Anzeigen: M.-J. Appelt; Redaktion: Christina Römer, Frank-Michael Kiel-Steinkamp (NW-Lokalredaktion Herford); H. Braun, S. Brünger, R. Butte, M. Guist, A. Vogt, C. Laue, E. Möller, K. Nottmeyer, C. Mörstedt (Kreisheimatverein)  
Herstellung: Oppermann, Rodenberg



## Bünder Köpfe

Neuerscheinung: Biografien von Menschen, die etwas verändert haben in der Stadt

Robin Butte

Kämpfer für das alte Bündel sei er gewesen, der vor 100 Jahren geborene Zigarren- und Möbelfabrikant Otto Dustmann (1922-2013). Er setzte sich noch im hohen Alter engagiert für die Bewahrung des historischen Stadtbildes ein. Diese und andere Biografien hat der Spenger Historiker **Norbert Sahrhage** in seinem neuesten Werk „**Bünder Köpfe**“ spannend und anschaulich zusammengefasst.

Der zeitliche Fokus der vorgestellten Personen liegt auf dem 19. und 20. Jahrhundert, also jenem Zeitraum, in welchem sich eine Demokratisierung und Technisierung aller Lebensbereiche ereignet hat. Es war eine Zeit der gesellschaftlichen Umbrüche, dies wird auch an den brüchigen und vielschichtigen Lebensläufen ablesbar. So erfahren wir von der Mitbegründerin der international agierenden Bündler Textilindustrie, Gerda Bussiek (1912-1972), welche den Bündlern nicht nur Lohn und Brot brachte, sondern auch ein spannendes Beispiel moderner Emanzipationsbewegung ist.

Ein anderer Bündler, Prof. Dr. Wilhelm Husmann (1900-1979), leistete als ausgezeichnete Chemiker einen bedeutenden Beitrag zur Behandlung von Abwässern und entwickelte Methoden zum Abbau giftiger Stoffe im Wasser. Seine Mitgliedschaft in der NSDAP verweist dabei gleichzeitig auf die dunklen Seiten der Moderne. Als Beispiel mag hier auch August Horstmann (1878-1948) dienen, der sich als Lehrer in Bündel und Leiter der „Deutschen Christen“ alle Mühe gab, die christliche



Botschaft mit der Ideologie der Nazis zu vereinen und vehement gegen Vertreter der sog. Bekennenden Kirche agierte.

In diesem Spannungsfeld aus konstruktivem und destruktivem Handeln bewegen sich zahlreiche der vorgestellten Persönlichkeiten, welche allesamt „das Leben in (Bündel) über das normale Maß beeinflusst haben.“ Dass eine derartige Zusammenstellung immer nur eine Auswahl darstellt, merkt der Autor selbst an, wobei er die Möglichkeit offenhält, die „Versäumnisse“ in weiteren Bänden nachzuholen. Das Buch ist kurzweilig und trotz der Dichte an Informationen interessant und packend geschrieben. Daher ist es nicht nur für den Fachhistoriker lesenswert. Der Gedanke des Autors, mit dem Buch beim Leser ein Lernen aus der Geschichte anzuregen, ist lobenswert. Ganz sicher trägt die Auseinandersetzung mit den Menschen, ihren Handlungen und Gedanken, zu einer besonderen Sensibilisierung für das Zeitgeschehen bei.

Das Buch ist im Buchhandel und im NW-Shop unter [www.nw.de/shop](http://www.nw.de/shop) zum Preis von 14,90 Euro erhältlich

## Archäologie zu Fuß

Neuerscheinung: Ein Wanderführer führt zu archäologischen Spuren in OWL

Anna Vogt

Nicht erst seit Corona liegt Wandern voll im Trend. Die eigene Umgebung vor der Haustür zu entdecken und die Natur zu genießen macht einfach Freude. Ein neues Buch macht nun Geschichte(n) abseits ausgetretener Pfade erlebbar.

Der Wanderführer „**Rundwanderwege zur Archäologie in Ostwestfalen-Lippe**“ lädt dazu ein, bekannte und verborgene Spuren der Vor- und Frühgeschichte vor der Haustür zu entdecken.

Die gebürtige Ostwestfälin und Archäologin **Ulrike Steinkrüger** hat das Buch geschrieben und 14 Wandertouren zwischen Paderborn und Porta Westfalica zusammengefasst. Erfahrungen in der Wanderarbeit sammelte die Autorin als Leiterin des Fachbereichs Wandern beim Westfälischen Heimatbund.

Jede Wanderung wird detailliert beschrieben, eine Karte zeigt die markanten Punkte auf den Wegen. Ausführliche Erklärungen zu den archäologischen Spuren und den Geschichten am Wegesrand mit kleinen Exkursen zu Funden und archäologischen Methoden ergänzen die Beschreibungen. So schnürt man beim Blättern durch das Buch schon gedanklich die Wanderschuhe und begibt sich auf Entdeckungstour.

Das Kuriose: An vielen Stellen ist man schon gewesen, hat ohne die nötigen Hinweise die archäologischen Spuren aber nicht entdeckt. Zwei Wander-



Ulrike Steinkrüger  
Rundwanderwege zur Archäologie  
in Ostwestfalen-Lippe

touren behandeln auch den Kreis Herford. Die waldreiche Tour Nr. 10 „Ein Hopfenkastan voll Hopfen auf dem „castrum vlotowe““ führt unter anderem zu zwei der vier ehemaligen Befestigungsanlagen der Stadt Vlotho und gibt atemberaubende Blicke auf das Wesertal frei. Wanderung Nr. 14 führt mitten durch Herford: Die 1200jährige Stadtgeschichte wird zu Fuß anhand von Landwehren, Grabhügeln und ehemaligen britischen Munitionsbunkern erlebbar.

Alle Routen sind auf die Erreichbarkeit mit dem ÖPNV ausgelegt, bieten Einkehrmöglichkeiten und folgen nach Möglichkeit ausgewiesenen Wanderwegen. Die GPS-Daten zu den Touren können kostenlos heruntergeladen werden.

Der 192 Seiten umfassende Wanderführer im Taschenformat ist im Ardey Verlag erschienen, kostet 15,00 Euro und ist im Buchhandel und online erhältlich (ISBN 978-3-87023-470-6).



Das Foto zeigt eine vergangene Idylle an der Stift Quernheimer Kirche.

Foto: Kommunalarchiv

## Weihnachtssessen der frommen Jungfern

Einnehmen, ausgeben, verwalten: Ein Blick in die Jahresrechnung des Stifts Quernheim. Die Stiftsdamen gönnten sich in vergangenen Jahrhunderten zum christlichen Hochfest herausgehobene Speisen.

Sebastian Schröder

Die Advents- und Weihnachtszeit ist heute häufig auch die Zeit des festlichen Schlemmens und der besonderen Köstlichkeiten. Das galt aber ebenso für vergangene Jahrhunderte. So gönnten sich die Quernheimer Stiftsdamen früher zu diesem christlichen Hochfest herausgehobene Speisen.

Was die frommen Frauen einst aßen, darüber geben die penibel geführten Rechnungsbücher genaue Auskunft. Gleich mehrmals im Jahr zahlte der Amtmann des Stifts ein Kostgeld an die Fräulein aus. Da sich die Stiftsdamen nicht dauerhaft in Quernheim aufhielten, mussten sie teils selbst für ihre Ernährung sorgen. Dafür nutzten sie dieses Geld.

Die Äbtissin – im Rechnungsjahr 1722/23 versah Dorothea Sophie von Chalon genannt Gehlen diese Position – erhielt im Gegensatz zu den übrigen Stiftsfräulein eine doppelte Ration. So steckte sie „zur Herbstkost für Schlacht-Vieh“ acht Reichstaler in ihre Tasche, während die anderen Da-

men lediglich vier Reichstaler in Empfang nahmen. Gleiches galt für den Betrag zur Anschaffung von Butter sowie für Rübesamen (Rüben, lateinisch brassica rapa) und Bohnen.

Übrigens: Insgesamt schlug das Kostgeld im Herbst mit 96 Reichstalern zu Buche. Dabei waren die Ausgaben für Heringe und Käse in Höhe von nochmals 33 Reichstalern noch nicht einmal eingepreist. Zu Weihnachten durften sich die frommen Frauen über weitere Auszahlungen freuen, damit sie Wein, Fleisch, Weißbrot und Kuchenteig erwerben konnten. In der Fastenzeit wurde das Fleischgeld gestrichen; stattdessen galten als „Fastenspeise“ Stockfisch, Hering, Käse, Baumöl, Schollen und Bückling.

Zu Ostern und Pfingsten durften die Stiftsdamen dann wieder Wein, Fleisch und Weißbrot genießen. Zu den christlichen Hochfesten dachten die Fräulein aber auch an die Armen, die regelmäßig an der Stiftsportfe klopfen, um Spenden zu erhalten. Zu Weihnachten bekamen die Bedürftigen ein besonderes Opfer: Sie

kamen in den Genuss von Speck!

Die Jahresrechnung des Stifts Quernheim verzeichnet aber nicht nur die Ausgaben für Nahrungsmittel, sondern auch die Namen derjenigen Menschen, die in der geistigen Einrichtung neben den frommen Frauen wohnten und arbeiteten. Das ist ein großer Glücksfall, ist es doch so möglich, dem Personenkreis der Bediensteten auf die Spur zu kommen.

Zu den „Amts-Bedienten“, wie es in den historischen Schriftquellen heißt, gehörte zum einen Pfarrer Hermann Wessel. Zum anderen wirkten ein Amtmann oder Verwalter, ein Küster, ein Organist, ein Kantor, mehrere Bosen und Diener, ein Pfortner, der unter anderem für das Läuten der Glocke zuständig war, eine Dame, die das Treten des Blasebals an der Orgel besorgte und dafür jährlich ein paar Schuhe erhielt, ein Jäger, zwei Nachtwächter, ein Kuh- sowie ein Schweinehirte in Quernheim.

Darüber hinaus waren regelmäßig Handwerker zu Gast in der geistlichen Einrichtung.

Im Frühjahr 1723 mussten beispielsweise Glaserarbeiten versehen werden, nachdem ein Hagelschauer am Gotteshaus und den übrigen Bauwerken Schaden angerichtet hatte. Auch die Dächer erhielten neue Pfannen. Ein Maurermeister reparierte die Sakristei. Die Schreiner blieben ebenso nicht untätig und arbeiteten an einem neuen Gestühl in der Kirche. Gleichfalls waren Ausbesserungsarbeiten an den Wirtschaftshäusern vonnöten. Und damit niemand unerlaubt die mittlere Mühlenbrücke passieren konnte, erstellten die Handwerker einen neuen Schlagbaum.

Die Stiftsdame von Münchhausen hatte Zimmerleute engagiert, um ein Hinterhaus an ihrem Wohngebäude zu richten. Außerdem verlangte sie eine neue Haustür. Die Seniorin von der Recke wünschte, dass ihre Wohnung mit Lehm verputzt würde. Des Weiteren renovierte man ihre Herdstelle, den Schornstein und das Dach, nachdem ein Brand die Behausung in Mitleidenschaft gezogen hatte.

Es zeigt sich: Für die Historikerzunft lohnt sich ein Blick

in die jährliche Bilanz des Stifts Quernheim. Denn die Jahresrechnungen sind sehr aufschlussreich, um sich Leben und Alltag in dieser geistlichen Institution zu nähern. Man erfährt zum Beispiel etwas über die wirtschaftlichen Grundlagen der Einrichtung. Zudem lassen sich Rückschlüsse auf das Personal ziehen.

Neben den frommen Frauen verdienten viele weitere Menschen dort ihren Lebensunterhalt. Sie jagten, ernteten, trieben Gelder ein, fochten Prozesse vor Gericht aus, reparierten Gebäude oder kümmernten sich um das Vieh.

Wer die Stiftsrechnungen aufschlägt, erkennt also, dass im Stift weit mehr als nur ein paar Jungfern ihr Dasein fristeten. Vielmehr prägten und gestalteten viele Menschen den dortigen Alltag.

Wer mehr über das Leben im Stift Quernheim erfahren möchte, dem sei der Besuch des Kreisgeschichtsfestes am 29. und 30. April 2023 in Stift Quernheim empfohlen. Denn an diesen zwei Tagen werden viele weitere Geschichten über die Leute erzählt, die hier lebten und arbeiteten.

## Magie der Heimat im Herzen

„Heimat: Experiment gelungen?“ heißen ein Buch und ein Kalender mit Fotos und Gedichten

Ist Heimat ein Begriff, mit dem wir heute noch etwas anfangen können? Oder wieder? Wenn ja: Wo ist Heimat, und was macht sie aus? Was bedeutet Heimat für die Lebensplanung? Bleibe ich? Ziehe ich weiter? Wie bin ich dorthin gekommen, wo ich lebe? Wann und warum? Und ist dort (jetzt) Heimat? Und welche Gedichte oder Geschichten lassen sich als Antwort schreiben?

Als Parallelprojekt zu dem vom Westfälischen Literaturbüro in Unna initiierten interkulturellen Text-Photographie-Projekt „Experiment Heimat“, in dem Enger einer von neun „Heimat-Orten“ war, hat das Rumpelstilzchen-Literaturprojekt in Zusammenarbeit mit dem Fotografen Siegfried Baron Autorin-



Magisches Licht am frühen Morgen.

Foto: Siegfried Baron

nen und Autoren aus oder mit Wurzeln in Enger und im Kreis Herford unter dem Motto „Heimat: Experiment gelungen?“ eingeladen, Texte zum Thema Heimat einzureichen.

33 sind dieser Einladung gefolgt. Michael Hellwig und Siegfried Baron haben ein Buch mit mehr als 100 Gedichten und Kurzprosatexten sowie 95 Farbfotografien von Siegfried

Baron herausgegeben, das über den Buchhandel erhältlich ist (ISBN 978-3-755-792338). Das Buch hat das Format 21 x 15 cm, 250 Seiten und kostet 28 Euro. Begleitend sind ein Kalender und eine Wanderausstellung entstanden.

Marie Dietrich hat im Buch das Gedicht „Magie“ geschrieben:

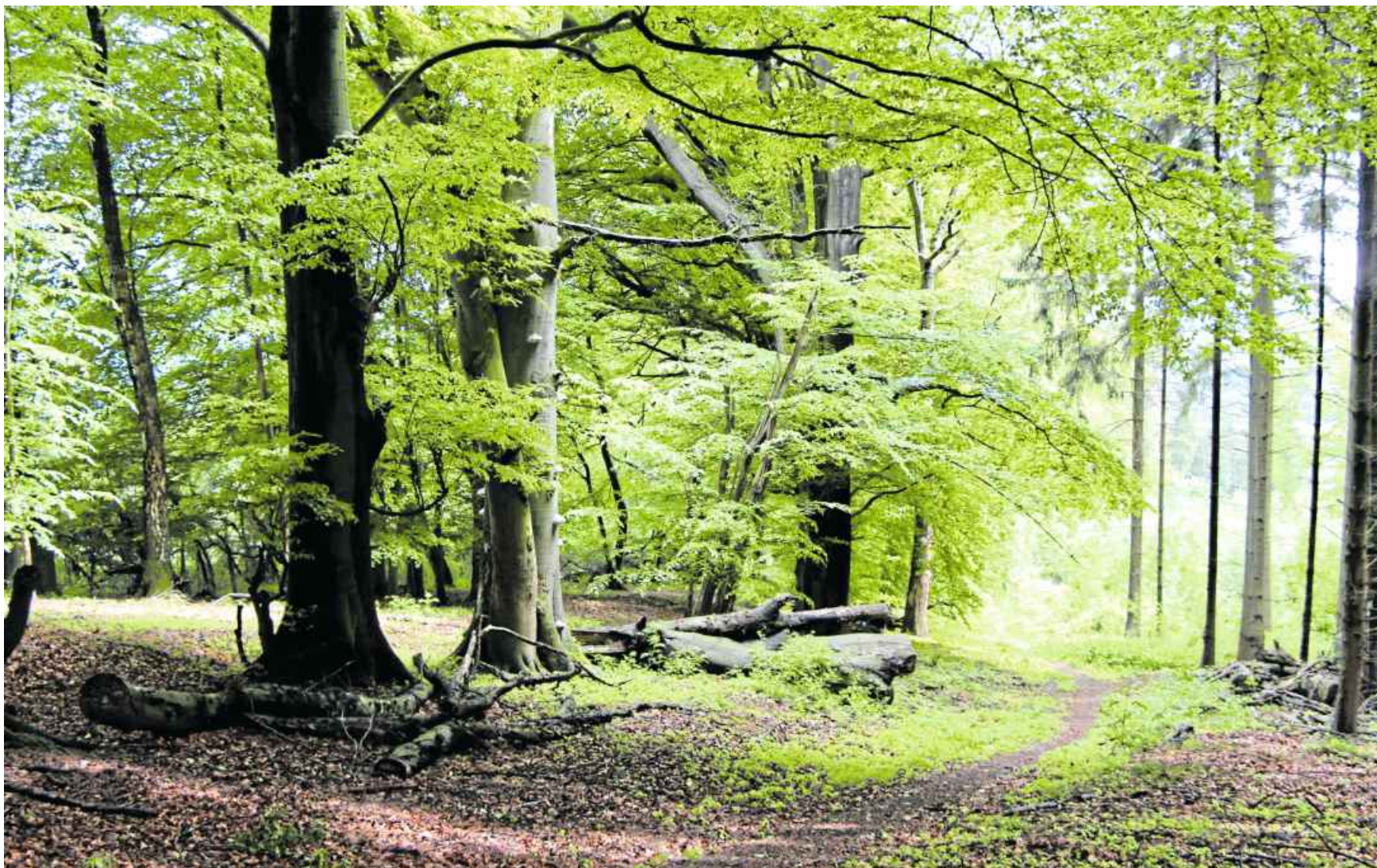
„Als ich noch klein war/warst du ein magischer Ort/Umhüllt mit Liebe und Zauber/ Ich sollte nie von dir fort/ Ein paar Jahre später/ muss ich dich nun verlassen/ Die Welt wartet auf mich/ Ich bin jetzt erwachsen/ Deine Magie trage ich bei mir/ tief in meinem Herzen/ Solange ich sie habe/ kann jeder Ort zu Heimat werden“

## Junge Leute und alte Geschichte

In Löhne gibt es seit November eine Geschichtswerkstatt für junge Leute. Die VHS und das Museum Löhne bieten jungen Erwachsenen zwischen 16 und 26 Jahren die Möglichkeit, sich mit historischen Themen auseinanderzusetzen. Zum Start gibt es einige Workshops und Veranstaltungen, zum Beispiel am 4. Februar ab 10 Uhr einen Workshop zum Thema 3D-Druck – das Verfahren wird angewendet, um fragile Objekte für Museen zu kopieren. Vorbild für das neue Angebot ist die seit 2005 existierende Geschichtswerkstatt für Erwachsene.

Das Angebot ist kostenlos, nähere Informationen gibt es bei der VHS unter der Telefonnummer Tel. (0 57 32) 10 05 88 oder bei Sonja Voss (so.voss@loehne.de).





Der Kreis Herford ist der waldärmste Kreis in ganz Nordrhein-Westfalen. Hier ein Mischwaldbereich im Staatsforst Vlotho.

Foto: Klaus Nottmeyer

## Wo im Wald gefährdete Vögel leben

Der gesamte Wald im Kreis Herford wurde untersucht. Aus den Ergebnissen ergaben sich konkrete Vorschläge zum verbesserten Schutz der Bäume, in denen die Vögel brüten.

Klaus Nottmeyer

Bei einer Erfassung von Brutvögeln im Naturschutzgebiet Mittelbachtal in Löhne fiel 2010 ein besetzter Rotmilanhorst auf. Zwei Wochen danach gab es eine forstliche Maßnahme direkt unter dem Horst und die Altvögel haben die Brut aufgrund der Störung aufgegeben.

Kreisverwaltung und Biologische Station nahmen das zum Anlass für eine Zusammenarbeit zwecks Erfassung von Waldvogelarten.

Finanziell haben die Erfassungsarbeiten das Land NRW und der Kreis Herford unterstützt. Fachlich-praktische Hilfe leisteten ehrenamtliche Fachleute, Studierende und Praktikanten. Es galt, so viel wie

möglich über gefährdete Vogelarten des Waldes herauszufinden, um entsprechende Nutzungen abstimmen zu können und damit die Bemühungen um den Artenschutz zu verbessern.

Sämtliche Waldflächen wurden von 2012 bis 2021 auf die Bestände ausgewählter, planungsrelevanter Vogelarten, das heißt insbesondere Greifvögel und Spechte, untersucht.

Der Kreis Herford umfasst insgesamt 450 Quadratkilometer, davon sind 38,5 Quadratkilometer Waldfläche, also 8,5 Prozent.

Damit ist er der waldärmste Kreis in ganz NRW, das im Durchschnitt über rund 25 Prozent Waldanteil verfügt. Auf 359 Erfassungsgängen wurden mehr als 1.000 Stun-

den Bearbeitungszeit im Feld erbracht.

Zunächst wurden Horst- und Höhlenbäume, später auch Alt- oder Totholzbäume sowie sonstige Biotopbäume erfasst. Insgesamt kamen so 5.199 Bäume in das digitale Kataster: 1.184 Horst-, 1.060 Höhlen-, 1.474 Alt-, 913 Totholz- sowie weitere Biotopbäume, darunter 432 Uraltbäume.

Dazu wurden 3.167 Vogelindividuen festgestellt, fast 800 konnten direkt einem Baum, Höhle oder Horst, zugeordnet werden.

So können belastbare Zahlen zu kreisweiten Vogelbeständen gemacht werden: Laut dieser Untersuchung hat der Mäusebussard 248, der Habicht 21 und der Rotmilan zwölf Reviere. Bei den Spech-

ten fanden sich sechs Arten, darunter zwölf mal der Mittelspecht. Auch der Schwarzspecht war immerhin vier Mal vertreten. Drei bis dato unbekannte Vorkommen des im Kreisgebiet seltenen Mittelspechts wurden neu festgestellt.

Aus den Ergebnissen resultierten konkrete Vorschläge zum verbesserten Schutz der festgestellten Horstbäume und Altholzbereiche – in erster Linie für Schwarz- und Mittelspecht, für Mäusebussard, Habicht, Rotmilan und Uhu. In vielen Fällen wurden mit Eigentümern und Forstvertretern konkret Maßnahmen zum Schutz angestoßen und umgesetzt.

Mit der Forstverwaltung wurden mehrfach in ganzen Waldbereichen Bäume mar-

kiert oder die entsprechenden Bereiche abgegangen, um gezielt einzelne Bäume, Baumgruppen oder bestimmte Waldabschnitte zumindest mittelfristig aus der Nutzung zu nehmen oder die Nutzung zurückzunehmen.

In den in der Bearbeitung befindlichen neuen Landschaftsplan für den Kreis Herford fanden die Daten Eingang und wurden teilweise Grundlage zur Ausweisung neuer Naturschutzgebiete im Wald.

Inzwischen wurden die Ergebnisse der zehnjährigen Untersuchung aufwendig zusammengefasst und veröffentlicht: Im Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend, Jahr 2021, [www.nwv-bielefeld.de/](http://www.nwv-bielefeld.de/) veröffentlichtungen

## Wiederentdeckt

Der Mittlere Lerchensporn wurde nach fast 120 Jahren in Falkendiek wiedergefunden.

Eckhard Möller

Wir wissen es nicht genau. Aber eins ist ganz sicher: Er ist nicht mit einem Auto dorthin gefahren, sondern mit einer Pferdedroschke oder – zu Fuß von der Herforder inneren Stadt.

Der junge Chemiker Wilhelm Normann (1870-1939), der später wegen seiner Arbeit zur Fetthärtung berühmt werden sollte, sammelte mit Freunden zu der Zeit Material für eine Flora von Herford.

Mitte April 1907 untersuchte er Pflanzen an einem „Seitenweg des Eimter Wegs“ und fand dort tatsächlich blühenden Mittleren Lerchensporn (*Corydalis intermedia*), der im Kreis Herford zu der Zeit nur von drei Stellen erwähnt wurde, also sehr selten war. Normann sammelte dort eine Reihe Lerchensporne, presste und trocknete sie später und fügte sie in sein umfangreiches privates Herbar ein, das insgesamt rund tausend Exemplare umfasste.

Dort gerieten sie in Vergessenheit, bis vor wenigen Jahren Normanns Pflanzensammlung unter Vermittlung von Herfords Museum in die große Landessammlung im LWL-Museum für Naturkunde in Münster gelangte, wo sie fachgerecht aufbewahrt wird.

Zum ersten Mal schon 1852 erwähnte der Bielefelder Botaniker Ludwig Volrath Jüngst (1804-1880) in einem Buch Funde des Mittleren Lerchensporns in „Herford bei Enterbäumer“, dem großen alten Bauernhof beim Dorf Falkendiek. Diese Angabe wurde dann von späteren Autoren übernommen oder bestätigt.

Die wenigen Botaniker des 20. Jahrhunderts mussten sich auf die alten Schriften verlassen, und die Resultate ihrer Suchen waren alle negativ. Die Pflanze blieb bei Herford verschollen. „...ist früher... bei Enterbäumer nördlich von Herford der seltene mittlere Lerchensporn gefunden“ worden, schrieb 1948 der Botaniker Heinz Schwier (1881-1955), der auf umfangreichen Wanderungen nahezu jeden Winkel der Gegend erkunde-



Nicht besonders spektakulär, aber selten: Der Mittlere Lerchensporn in Falkendiek am 15. April 2022. Foto: Eckhard Möller

te. „Im Wald bei Eimterbäumer wachsen keine Lerchensporne mehr...“, klagte 1963 der naturbegeisterte Lehrer Gustav Scholz (1908-1994), der sich sehr gut in der lokalen Pflanzenwelt auskannte.

Erst als das Herbar von Wilhelm Normann im Herforder Museum im Detail untersucht war, wurde der „Seitenweg des Eimterwegs“ als Fundort bekannt, blieb aber rätselhaft – nach so langer Zeit.

Immer wieder gab es in den letzten Jahrzehnten Versuche, die seltene Pflanze rings um den alten Hof Eimterbäumer zu finden, aber ohne Erfolg. Bis Mitte April 2022 Carsten Vogelsang und Torben Heuer, zwei heimische Botaniker, die mit Geländearbeiten entlang des Werrelaufs beschäftigt waren, ihren Augen nicht zu trauen glaubten, als sie ganz in der Nähe an der Böschung des Feldwegs unterhalb des Hofes Rührup auf blühende Mittlere Lerchensporne stießen. Die Begeisterung war groß.

Dieser Feldweg an der heutigen Löhner Straße gegenüber dem Wullbrinkholweg ist ganz offensichtlich der „Seitenweg des Eimter Wegs“, an dem schon Wilhelm Normann vor fast 120 Jahren botanisieren hatte. Damals wie heute führt er auf die Felder und Wiesen an der Werre und ist wenig begangen. Der Mittlere Lerchensporn, der hier so lange überlebt hat, scheint daher eine gute Zukunft zu haben.

## Mit Hygiene gegen Unsicherheit der modernen Zeit

Die Ausstellung „Der Mensch“ wurde 1927 in der AOK Herford gezeigt.

Christoph Laue

Am 4. Januar 1927 schickte Erich Stein aus Gütersloh zusammen mit weiteren Freunden und Freundinnen Geburtstagsgrüße an Elfriede Sigling in Zeulenroda. Abgestempelt in Herford nutzten sie eine Werbekarte für die Hygiene-Ausstellung „Der Mensch“, die vom 5. bis 9. Januar 1927 im 1. und 2. Stock der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Herford an der Kurfürstenstraße 7 zu sehen war. Die Vorderseite der in Berlin gedruckten Karte zeigt eine junge Frau mit Margeriten, die wohl besondere Sauberkeit verkörpern sollte.

Die um 1900 entstandene Hygiene-Bewegung war wie viele andere Bewegungen dieser Zeit nach der großen Industrialisierung Deutschlands ein Versuch, den Unsicherheiten der Moderne zu begegnen. Das Dresdener Hygiene-Museum zeigte 1911 die erste Internationale Hygiene-Ausstellung. Mit 5,2 Millionen Besuchern vom 6. Mai bis zum 31. Oktober war sie damals die am stärksten besuchte Ausstellung. Initiator der Ausstellung war der Fabrikant des

Odol-Mundwassers Karl August Lingner, dessen Leitidee, „Die Hygiene ist die Lehre von der Erhaltung und Pflege der menschlichen Gesundheit, die Lehre von der Erhaltung des menschlichen Wohlbefindens“ weiter Verbreitung fand.

Das Hygiene-Museum Dresden bildete den Vorreiter

der Bewegung und zeigte schließlich 1930/31 mit einer weiteren internationalen Ausstellung – u.a. mit dem gläsernen Menschen, der bis heute dort zu sehen ist – den noch heute aktuellen Diskurs, der die Gesundheit und Gesunderhaltung des Menschen und seiner Lebensumstände zum Ziel

hat. Ein Teil der Ausstellung von 1911 hatte auch den Titel „Der Mensch“.

Die in Herford 1927 gezeigte – durch ganz Deutschland wandernde Ausstellung des Hygiene-Museums – war nur ein kleiner Ausschnitt, aber ergänzt durch örtliche Aussteller aus Herford. So zeigten die Firmen Christian Röckemann und Gebrüder Landmann u.a. „präparierte O-Cedarmopbesen, die den Staub binden, gleichzeitig reinigen und somit das Aufwirbeln des Staubs verhindern“, weitere elektrische Staubsauger sowie die „hygienischen Kochtöpfe aus Rosenthal-Porzellan und Tischgeräte aus feuerfestem Jenaer Glas“ die „ideale Keimplätze gefährlicher Pilze aus der Küche“ verbannen könnten.

Ganz neu waren die „nicht-rostenden Bestecke der Firma Hammesfahr, Solingen“, die das Putzen von Bestecken unnötig machen würden. Die Ausstellung, die an jedem Tag einschließlich Sonntag von vormittags 10 bis abends 10 Uhr geöffnet war, erfreute sich außerordentlich großer Resonanz, der Hygiene-Gedanke war nun auch in Herford endgültig angekommen.



Verführerisch lächelt die Dame anlässlich der Hygiene-Ausstellung im Jahr 1927. Foto: Kommunalarbchiv

## Silbermöwen brüten in der Hansestadt

Vor allem der Standort Kreishaus ist ein Treffer.

Klaus Nottmeyer

Wenn ein neuer Brutvogel auftaucht, hat dies meist eine längere Vorgeschichte. Hier ist die Geschichte der Silbermöwe im Kreis Herford. Den meisten Leserinnen und Lesern von der Nordseeküste bekannt, hat diese große Möwe bereits in Kalletal 2021 mit mindestens zehn Paaren erfolgreich gebrütet. Im gleichen Jahr verhielten sich einige Silbermöwen auch im Kreis Herford verdächtig. Mich erreichte am 20. Juli 2021 ein Hinweis eines Kreismitarbeiters: „Aktuell sitze ich an meinem Arbeitsplatz neben dem Finanzamt und höre immer wieder Möwengeschrei. Wir sind ja eine Hansestadt, aber dass Möwen hier ihre Heimat gefunden haben, war mir neu.“ Rückfragen bei anderen Leuten der Kreisverwaltung ergaben deutliche Zeichen für einen Brutversuch 2021 auf einem Flachdach an der oder um die Amtshausstraße. Schon ab Januar 2022 häuften sich in dem Ornithologen-Portal „[www.ornitho.de](http://www.ornitho.de/)“ die Hinweise auf mehrere kreisende, rufende Möwen mitten in Herford. Maximal sieben Altvögel

(22. März) wurden festgestellt und zwar fast immer in der Nähe des Kreishauses, wo auch Nestmaterial tragende Vögel gesehen wurden. Dank der Vermittlung der Unteren Naturschutzbehörde gelang am 2. Juni der Brutnachweis: Auf dem Dach begann die erste kleine Silbermöwe mit dem



Eine Silbermöwe kreist am blauen Himmel. Foto: Nottmeyer

Schlupf. Das Dreier-Gelege wurde heftig von drei Altvögeln verteidigt. Die coole Nachricht einer erfolgreichen Brut der prominenten Küstenvogelart „bei uns im Binnenland“ brachte mich als alten Vogelwart (1987 auf der Vogelinsel Mellum unter 12.000 Paaren Silbermöwe) zum Dauer-Grinsen – der Hausmeister fragte prompt: „Kommen die wieder – und werden das mehr?“. Das werden wir abwarten müssen – halten wir es mit dem Spruch von Umweltsamtsleiter Bernd Gurschinski: „So viel tun wir für den Artenschutz, wir stellen sogar das Kreishaus zur Verfügung!“ An der Küste ist die Art deutlich seltener geworden, aber immer mehr Paare brüten weit im Inland. Am 30. Juni wurden zwei schon fast flügge Silbermöwen unter abenteuerlichen Bedingungen („Über den Dächern von Herford“) erfolgreich mit großen Farbringen gekennzeichnet. Sensationell war kurze Zeit später die erste Rückmeldung einer „unserer“ jungen Silbermöwen: Am 4. September hat ein belgischer Ornithologe in der Nähe von Brüssel – Luftlinie: 325 km – eine der beiden Jungvögel abgelesen.